

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 4

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elektronisches Papier

Trotz E-Mail, Web und allerlei digitaler Speichermedien nimmt der Papierverbrauch zu. Das Ende des Zellulose-Verbrauchs ist zwar nicht in Sicht, aber das «elektronische Papier» könnte ihn zumindest etwas verringern. Vielleicht schon in den nächsten Jahren, wenn Xerox oder E-Ink ihre Entwicklungen voran treiben. Das Prinzip: Ein Material, mit papierähnlichen Eigenschaften, wird mit digitalen Daten «aufgeladen» und zeigt diese an. Ein Vorgang, der sich beliebig wiederholen lässt. Bei Xerox nennt sich das Material «Gyricon», es besteht aus einer transparenten Siliconmatrix, in der sich 250 µm grosse Kugeln befinden, die – je nach angelegtem elektrischem Feld – ihre schwarze oder weisse Hälfte zeigen. Energie wird nur zum Laden benötigt, danach bleibt die Anzeige statisch stehen. Momentan erreicht die Auflösung erst 100 Bildpunkte/Inch und an farbige Texte oder Bilder denkt in den Labors im Moment noch niemand. Doch für zukünftige Anwendungen, wie die elektronische Zeitschrift, wird das Material bereits gesetzt.

Design for Europe

Im Oktober findet zum 17. Mal die Biennale in Kortrijk statt. Auch dieses Jahr organisiert die belgische Stiftung Interieur einen internationalen Ideenwettbewerb «Design for Europe». Der Wettbewerb wendet sich vor allem an junge Designer, die mit unveröffentlichten Prototypen teilnehmen können. In der Jury sitzen: Matali Crasset, Maddalena De Padova, Alfredo Häberli, Matthew Hilton, Luc Ramael und Ilkka Suppanen. Es werden zwölf Preise im Wert von insgesamt 35 000 Euro vergeben. Man kann sich bis zum 15. Juli anmelden. Info: *Stiftung Interieur, Groeningestraat 37, B-8500 Kortrijk, 0032 / 56 / 22 95 22, interieur@interieur.be.*

www.wohnl.ch

Hier findet man alles über das Wohnen. Genauer: alles, was das Bundesamt für Wohnungswesen darüber zu sagen hat. Diese Homepage ist aber auch das

Eingangstor zu allen seinen Vernetzungen. Kurz: Hier sind bereits Informationen von rund 60 Institutionen (Abteilung Berufswohner) abrufbar.

1 Informationspavillon

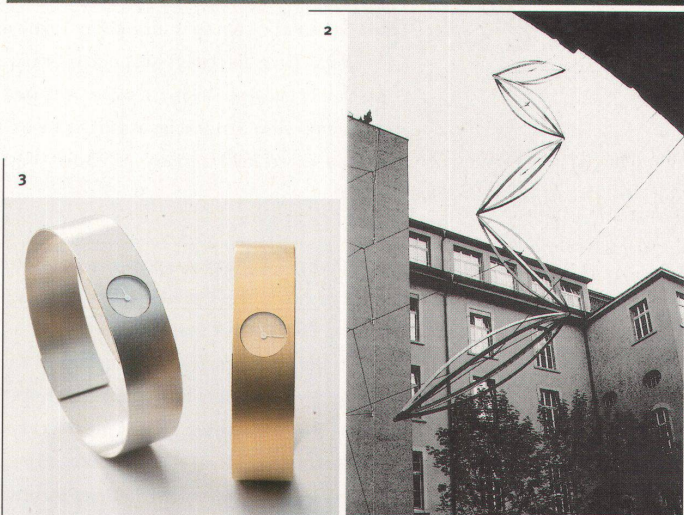
Der Kanton Aarau baut eine neue Autobrücke über die Limmat, von Baden nach Obersiggental. Die neue Brücke hat Auswirkungen auf die Verkehrsführung und auf die umliegenden Quartiere. Damit sich die Bevölkerung während der vier Jahre Bauzeit über die Veränderungen und den Baufortschritt informieren kann, liess der Kanton vom Architekten Stefan Zwicky aus Zürich – zusammen mit Jolanda Luethy und Tobias Oehmichen – einen Informationspavillon in eine alte Lagerhalle beim Bauplatz einbauen. Der Pavillon bezieht sich auf die Brücke im Bau, der gerüstartige Raum auf die Leeren der Brücke, das weisse Textilgewölbe auf die Brückenpfeiler.

2 Altherr demontiert

Schon wieder wird ein Werk des Bildhauers Jürg Altherr abgeräumt. Die «Himmelsleiter», die im Hof des deutschen Seminars der Universität Zürich an der Rämistrasse 74 sich an Kabeln nach oben (oder unten?) schlang, wurde wegen Umbauarbeiten demontiert. Durch ihre Präsenz im Innenhof wurde die Vertikale zur massgebenden Richtung, was eine Erweiterung des Raums nach oben bewirkte. Im Übrigen erlaubte sie den dahinter liegenden Fassaden einfach «Rückseite» zu sein. Die «Himmelsleiter» «soll später in einem andern Hof der kantonalen Bauten wieder aufgehängt werden». Das jedenfalls Altherrs Hoffnung. Nachdem in Amriswil bereits durch Volksabstimmung eines seiner Werke demontiert wurde, muss sich Altherr auch etwas abgebaut vorkommen.

3 Armspangenuhr

Die Designerin Karin Hoffmann hat für die Schmuckmanufaktur Niessing eine Armspangenuhr entworfen. Sie besteht aus zwei Elementen: Der Spange mit Unterzug und einem navettenför-



1 Der Informationspavillon zum Brückenbau von Baden nach Obersiggental von Stefan Zwicky

2 Jürg Altherrs «Himmelsleiter» im Hof des Deutschen Seminars der Universität Zürich wird ins Depot gesteckt

3 Die Armspangenuhr von Karin Hoffmann für Niessing: ein federnder Reif mit in einem Unterzug eingebauten Uhrwerk

4 Für das «Maison blanche» von Le Corbusier in La Chaux-de-Fonds wird Geld gesammelt

5 Detail als Zeitzeuge und Denkmal: Im WC des Zentrums Karl der Grosse in Zürich konnte die Innenarchitektin Eliane Schilliger glasierte Formstücke über die Renovation retten

migen Behälter für die Uhr, der in den Raum zwischen Spange und Unterzug geschoben ist. Im Unterzug gibt es auch eine kleine Öffnung, durch die die Uhr eingestellt werden kann; eine Krone ist überflüssig. Die Spange lässt sich so biegen, dass die Hand hindurchfindet, und federt dann zurück, angenehm am Arm liegend.

4 Maison blanche

Lange stand es öde, dann nistete sich ein Unverschämter darin ein, jetzt ist es wieder leer und zu kaufen. Der Preis ist in all den Jahren gesunken und nun bei 600 000 Franken angelangt. Die Rede ist vom «Weissen Haus», erbaut 1912 in La Chaux-de-Fonds, Architekt: Charles-Edouard Jeanneret, später bekannt geworden als Le Corbusier.

La Maison blanche soll nun gekauft, instand gestellt und einer kulturellen Nutzung zugeführt werden, sprich eine «mise en valeur du patrimoine Le Corbusier à La Chaux-de-Fonds» veranstaltet werden. Zu diesem Zweck hat sich eine Association Maison blanche gegründet, die Geld sammelt und Mitglieder sucht. Mario Botta, Arthur Rüegg, Evelyne Tréhin (Fondation Le Corbusier in Paris) sind schon dabei. Info: Association Maison blanche, Pont 11, case postale 2329, 2302 La Chaux-de-Fonds.

5 Karls Klo

Neben dem Grossmünster in Zürich steht das Zentrum Karl der Grosse: essen, trinken, sich treffen, einem Theater zuschauen. Die Toiletten dieses Orts sind Denkmäler und also geschützt, was sie nicht hinderte alt zu werden bis die Hygiene befohlen hat: «Renovieren!» Die Innenarchitektin Eliane Schilliger ersetzte die aus Formstücken gemauerten Zwischenwände und stellte die neuen Toiletten als neues Haus ins alte Haus. Den Eingangsbereich restaurierte sie, die glasierten Formstücke sind letzte Zeitzeugen einer seit hundert Jahren vergangenen Baukultur. Ein Detail spricht aber vom hier und heute: Auch in der Männertoi-lette steht ein Wickeltisch.

Isolierglas online

Glas Trösch bietet für den Fensterbau eine neu entwickelte Software an, die Offerten oder Bestellungen mit Plänen online übermittelt. Somit müssen künftig Fassaden- und Fensterbauer den Glasauszug nicht mehr auf Papier drucken und verschicken. Der Schweizer Glashersteller installiert die Software und instruiert die Anwender. Info: Glas Trösch, Kurt Grossenbacher, Abt. Informatik, Bützberg, 062 / 958 33 61, k.grossenbacher@glass-troesch.ch.

Adieu Auto

Umverkehr ist gescheitert, eine Chance vertan, die Schweiz will mehr Autos. Kaspar Gillardon aus Fanas ist als Autoabschaffer nicht nur ein weiser achtzigjähriger Mann, sondern auch ein grosser Dichter und ein Freund des Designs, weil er leidenschaftlich einen Gegenstand besingt. Er schreibt in der «Prättigauer Zeitung» Nr. 18. «Mein Abschied vom Steuerrad ...»

So nehm ich Abschied jetzt von dir, Ich lass' den Schlüssel hängen. Nie greif ich mehr zum Steuerrad, Es ist jetzt Zeit zu enden.

Es wurd' mir deutlich kundgetan Das Schicksal der Gefahren. Drum will ich heute und fortan Per Post zum Bahnhof fahren.

Die Chauffeure sind ja so patent, Wie sollt es mich verdrissen. Das Garagetor nach vierzig Jahr Für alle Zeit zu verschliessen.

Stabsübergaben

Hochparterre hat berichtet, dass die Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (HGK-Z) einen neuen Rektor hat: Hans-Peter Schwarz folgt auf Ruedi Schilling, der übrigens in dieser Ausgabe auf Seite 50 eine Geschichte zur Fachhochschule schreibt. Ebenfalls seine Pension geniessen kann der Rektor Christian Obrecht. Er war während der letzten, unruhigen Jahre die sichere und verlässliche Instanz des Hauses, kannte wie kein anderer nicht nur die Rechtsgrundlagen und

Berlin nochmals Nach Berlin geht man schon nicht mehr und nach Hannover noch nicht. Trotzdem war der Stadtwanderer im Februar in Berlin und schrieb: «Nach der Besichtigung des Goering-Klotzes, sprich Reichsluftfahrtministerium, pardon Ministerium für Finanzen, über das Prinz Albrecht-Gelände. Zumthors Baustelle Topographie des Terrors ist eingeschlafen, plus 25 Millionen bei voranschlagten 45, sagen gewöhnlich gut informierte Kreise. Die Betonbalken akzeptierte Z. wegen Qualitätsmängeln nicht. Es stehen Liftschächte wie Wehrtürme herum, sonst leer.

Zum Potsdamer-Platz, wo nun die Stadt gesprossen ist, Piano-Town, Jahn-City, Kollhoff-Spargel. Eine Insel. Rundherum nichts, die Nationalbibliothek weist den Rücken. Unter den architektonischen Pfarrerstöckern gilt es als ausgemacht, hier alles unerträglich zu finden, das Feuerspucken verbindet gegen die Grossen. Trotzdem, ich bin nicht so geladen. Die neualte Potsdamer-Strasse, der erste Strassenneubau, der offensichtlich lebt, jedenfalls am Nachmittag um drei und – im Jahr 2000 – städtisch ist. Sony-City hingegen ist nur eines: gross. Der Rest ist Deko. Allerdings, die Zukunft des neuen Potsdamer-Platzes hat erst begonnen.

Nach Norden, an der Baugrube für das Denkmal der ermordeten Juden vorbei. Wirds gebaut? Kann das schlechte Gewissen Form werden? Zum Reichstag, genauer, auf den Reichstag. Die Kuppel ist hervorragend zwecklos. Promenade architecturale de première qualité, Corbu hätte sich auf die Lippen gebissen. Die doppelte Spirale eine Stadtführung an Ort. Es hat was Trivialphilosophisches, wie man über den Köpfen der debattierenden Volksvertreter schraubenartig ins aussichtsreiche Nichts geführt wird, um dann wieder spiralgig auf dem Boden zu landen. Zum Bundeskanzleramt anschliessend. Der Rohbau steht. Ich bleibe kühl. Modisch, kein Wurf. Dieners Schweizer Botschaft ist im Bau. Das hatten wir doch schon. Genau, das PasquArt-Thema. Altbau klassizistisch und Neubau reduktionistisch. Ein Bürogebäude. Botschaftsbau ist Mode hierzulande.

Bahnhof Friedrichsstrasse. Herausgeputzt, hat den Anschluss an die Konsumgesellschaft geschafft. Hier ist die DDR restlos stubengereinigt und ausgetilgt worden. Unter den Linden immer noch zugig und preussisch. Leer. Auf dem Schlossplatz macht eine Bürgerinitiative Reklame für die Wiederherstellung des Hohenzollern-Hauptquartiers, diesmal Schloss und Palast der Republik zusammen gepappt. Die Schautafeln zeigen, wie sehr das alte Schloss ein Konglomerat war, eine Wucherung der wachsenden Macht.

Kaum sieht man weg, stellen sie husch, husch ein neues Aussenministerium hin. Vor dem Reichsbankblock steht nun eine durchlöcherter, weisse Kiste. Elegant, geschmäckerlich, grossartig. Kollhoff hat den Altbau saniert, K. mein Gewährsmann, schäumt. Fascho! Das ist in Deutschland immer das probate Argument, besser als genau hinsehen.»

Der Stadtwanderer war erst vier Stunden unterwegs und hat die grossartige Kleinstadt der fünf nordischen Botschaften noch nicht gesehen. In Berlin beginnt jetzt der Normalfall, den zu besichtigen lohnt sich.



Verordnungen, sondern auch die politischen Wege und Abgründe. Er war allein, ihm folgen zwei: Der Kulturwissenschaftler Gerhard Blechinger und der Jurist Charles Senn. Zwei Prorektoren sind nötig, weil mit dem Wandel der Schule zur Hochschule viele neue Dossiers warten. Ebenfalls in Pension gingen übrigens Hansruedi Vontobel und Franz Steinger, die als Dozenten und Werkstattleiter etliche Zürcher Designergenerationen geprägt haben.

Glas

Aus Altglas lassen sich nicht nur neue Flaschen herstellen, sondern auch ein poröser Stoff mit interessanten Eigenschaften. Er heisst Reapor, besteht aus Recyclingglas, das gemahlen und anschliessend thermisch aufgeblasen wird, um dann in einer Form zu erkalten. So lassen sich Platten und dreidimensionale Körper herstellen. Reapor ist stark druckbelastbar (0,7–0,9 N/mm²), wärmedämmend, schallabsorbierend und nicht brennbar. Erst bei 540 Grad erweicht seine Oberfläche. Das Porengefüge kann gesteuert werden. Somit eignet sich Reapor für grossflächige Schallabsorptionsinstallationen, brandhemmende Elemente, Crash-Absorber in Fahrzeugen oder als Wärmedämm-Material. Info: www.ibp.fhg.de.

1 Licht aus Basel

Felice Dittli hat für Regent zwei Leuchten entworfen. Die Familie «Fashion» ist eine Steh- oder Bodenleuchte, eine Aufbau- oder Halbeinbauleuchte aus Aluguss für Halogen-Metall dampflampen. «Box» ist die Variante einer der Kästen für die filigranen Fluoreszenzlampen T5, die nur mehr 16 mm Durchmesser haben und erst noch zu den Meistern der Strom sparenden, effizienten Beleuchtung gehören.

2 Teo Jakob und Colombo

Teo Jakob, Möbelhändler in Bern, und Colombo, dasselbe in Zürich, haben sich unter dem Dach der Teo Jakob Holding zusammengeschlossen. 10 Geschäfte, 50 Mio. Franken Umsatz, 120

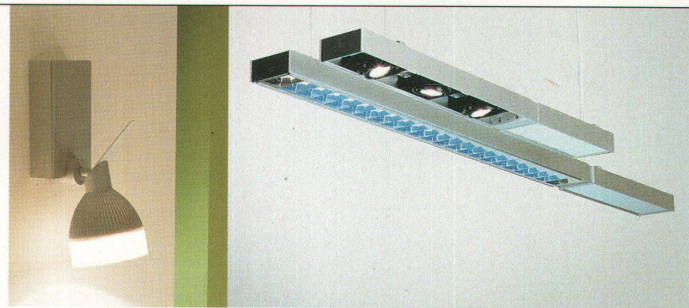
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Stellenabbau gibt es keinen. Alle Aktien bleiben im Besitz der Kader und Mitarbeiter. In der Leitung sitzen Rosmarie Horn, Leo Zimmermann, Heinz Hänni, Fred Grimm, Iwan Colombo, Karin Bollinger und Martin Fehlmann. Die Eigenarten der beteiligten Firmen sollen auch unter dem neuen Dach gepflegt werden. Die erste gemeinsame Aktion: Ende Mai wird in Liebefeld bei Bern in der ehemaligen Fabrik von Carba Gas ein Laden eröffnet, in dem man Möbel, Teppiche und Wohnaccessoires der gehobenen Klasse günstig kaufen kann, aber bar zahlen und mitnehmen muss.

3 Europalette in Mailand

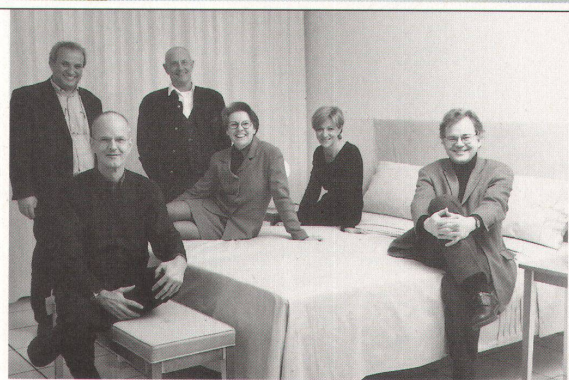
Dieser Ausgabe von Hochparterre liegt Europalette bei. Sie ist das Buch zum Film, der vom 11.–16. April an der Möbelmesse in Mailand läuft. Genauer im CCS, dem Centro Culturale Svizzero der Pro Helvetia. Veranlasst von dessen Leiter Chasper Pult haben die drei Designer Roland Eberle, Hanspeter Wirth und Ralf Michel 12 Kollegen aus der Schweiz und Deutschland eingeladen, ihr Leben und Werk auf einer Europalette vorzustellen. Am 12. April ab 18.30 Uhr lädt Chasper Pult zur Vernissage ein. Wer wissen will, was auf eine Europalette passt, komme nach Mailand an die Via Vecchio Politecnico 1/3 (0039 / 2 / 76 01 61 18) oder schaue auf www.hochparterre.ch nach.

4 Mit der Rune in den Tag

Coleman Schmidlin & Partner haben für Novartis ein neues Getränk verpackt. Gutes Design soll, das haben wir gelernt, den Inhalt vermitteln. Das Konzept der Verpackungsdesigner soll, so ihre Pressemitteilung, «... die «Functional Food»-Strategie reflektieren und die aussergewöhnlichen, neuartigen «Benefits» kommunizieren». Treffer. Und weiter im Text: «Der Zaubertrank, mit dem sie sich wach, schön und glücklich fühlen, setzt sich zusammen aus Fruchtsäften, indianischen Pflanzenextrakten (Guarana, Angostura), Mineralien, Vitaminen und Spurenelementen.» Womöglich haben Indianer



2



1 Zwei Leuchten von Regent im Design von Felice Dittli: Aludruckguss für Halogenlampen; eine weitere Variante des Kastens fürs Strom sparende Fluoreszenzlicht

2 Teo Jakob und Iwan Colombo sind nun ein Geschäft, geleitet von Leo Zimmermann, Martin Fehlmann, Iwan Colombo, Rosmarie Horn, Karin Bollinger, Heinz Hänni (v.l.n.r.)

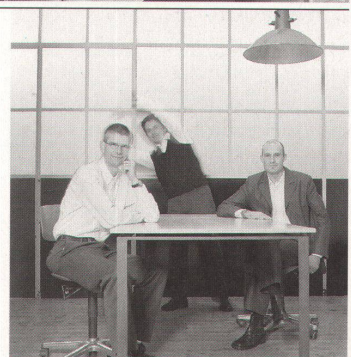
3 Roland Eberle, Ralf Michel und unser Redaktor Hanspeter Wirth, die Kuratoren der Ausstellung Europalette in Mailand

4 Das Novartis Getränk Ocléa, verpackt von Coleman Schmidlin & Partner

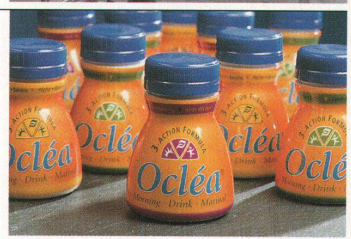
5 Die verwundert dreinschauende Sonne von Walter Herdeg für St. Moritz feiert ihren siebzigsten Geburtstag

6 Wissen, Passion und Handwerk: Ramon Zangger aus dem Engadin hat die Truhe il scrign gebaut: Sie steht auf hohen Beinen, die ohne den Körper auch als Beistellmöbel genutzt werden können

3



4



5



St. Moritz®

TOP OF THE WORLD

6



das Getränk gebraut. Die Designer jedenfalls wollen daran glauben und hinterlegen die Logotype namens Ocléa mit runenähnlichen Zeichen, auf dass die Mystik uns am Morgen küsse. Im Übrigen: Runen sind 24 Schrift- und Zauberzeichen, die von den Germanen vermutlich um 100 v. Chr. – 100 n. Chr. zwischen Oberrhein und Donau oder am Südufer der Ostsee geschaffen wurden. Die Germanen aber tranken Met.

5 Logo-Geburtstag

Die leicht verwundert dreinschauende, goldige Sonne von St. Moritz, das stärkste Logo der Schweiz, feiert seinen siebzigsten Geburtstag. Entworfen haben es als Teil einer Designstrategie der Kurdirektor Amstutz und der Designer Walter Herdeg. Seit 1937 ist das Logo geschützt, heute ist es in über 50 Ländern für 15 Warenklassen als Marke eingetragen und wer Lizenz bezahlt, kann mit der Sonne werben. Das tun die Uhrenfirma Chopard, die Winzer Pomery und Baron de Rothschild und andere. Der Kurverein verdient rund 300 000 Franken an Lizenzgebühren pro Jahr, wichtiger aber ist die Werbewirkung, so wurden allein im Januar 70 000 Flaschen Bordeaux cuvée St. Moritz verkauft. Und wichtig ist auch, dass einige Lizenznehmer grosse St. Moritzer Veranstaltungen wie das Polo-Turnier oder das Gourmet-Festival finanzieren

6 Design aus den Bergen

In der Schreinerei von Ramon Zangger in Samedan entstehen «il tavolin» und «il sez», der Tisch und der Hocker. Die Namen sind mehr als folkloristisches Marketing, sie sprechen von Tradition, die fortgeführt wird. Vor 15 Jahren übernahm Zangger die Werkstatt seines Schwiegervaters. Heute arbeiten mit ihm ein Schreiner aus Deutschland der Schwarzwälder Thomas Faller. Sie bauen aus dem Holz des Oberengadins schnörkellose Tische, Truhen, Stühle und Hocker. «Il scrign», die Truhe, die man heute Sideboard nennt, ist ein Beispiel dafür, wie mit handwerklichem Können, volkscundlichem Wis-

sen und gestalterischer Passion ein altes Möbel neu interpretiert werden kann. Info: Ramon Zangger, Samedan, 081/852 54 95.

Neu im SGV

Der Schweizer Grafik Verband (SGV) wartet künftig nicht mehr auf neue Mitglieder, sondern lädt geeignet scheinende junge Kolleginnen und Kollegen ein: «Macht mit!» Acht haben es gehört und sind aufgenommen worden: Paolo Tonti, Michel Fries, André Schneiter und Franziska Widmer aus Zürich, Thomas Bruggisser aus Winterthur, Daniel Felder aus Luzern, Gerhard Blättler aus Bern und André Reymond aus Langnau am Albis. Wer auch mitmachen will, wähle: www.sgv.ch oder 01/201 07 37.

Wie Holz, aber anders

Hanf Fasern und Lignin, das bei der Papierproduktion massenweise anfällt und dann verbrannt wird, sind die Ausgangsstoffe für einen neuen thermoplastischen Werkstoff. Das getrocknete Ligninpulver wird mit kurzen Fasern vermischt, auf 170° C erhitzt und als zähflüssige Masse mit Spritzgussmaschinen verarbeitet. Je nach Anwendung variiert der Faseranteil zwischen 20 und 60 Prozent. Weil der Werkstoff frei formbar ist und gleiche Eigenschaften wie Holz hat, eignet er sich als Trägermaterial für Furniere und andere hölzerne Verbundteile. «Arboform» kann lackiert, poliert und eingefärbt werden. Info: www.ict.fhg.de.

Architektur vor dem Matterhorn

Der Zermatter Künstler Heinz Julen hat sich ein Hotel geschaffen. Er nennt es eine «bewohnbare Skulptur» und «Architektur für perfekte Momente». Drei Jahre hat der Bau gedauert, nun kann man sich mit Blick auf das Matterhorn betten und das Bett per Fernbedienung um 360 Grad drehen. «Du musst nicht in der Ecke schlafen, weil das Bett in der Ecke steht, du kannst es ans Fenster drehen», sagt Julen. Das erleichtert natürlich das Leben. Wer sich für 3000 Franken pro Nacht die Präsidenten Suite leisten will, muss nicht in der Ecke

Handy Design

Ich weiss nicht mehr, wie ich all die Prüfungen in Latein überstanden habe. Das eine Mal hat Andreas Jost, der cleverste unter uns Gymnasiasten, die Not bewältigen helfen; er hat auf Grund des Vokabulariums, das wir zu pauken hatten, die Textstelle in den Metamorphosen des Ovid vorab aufgespürt und die Übersetzung vor der Prüfung verteilt. Das andere Mal haben mich Spickzettel gerettet. Staunend habe ich nun kürzlich von Michaela, der halbwüchsigen Tochter einer Freundin, vom Wert des SMS auf dem Handy erzählen hören – kein Ratespiel, keine zu Kügelchen geformte Zettel – der zeitgemässe Spick geht via Tastatur vom Handy der einen Gymnasiastin zu dem der andern. Ich denke zwar nicht, dass es diese fortschrittliche Form der Zusammenarbeit ist, die die Schuldirektoren dazu bringt, Handyverbote zu erlassen. Diese Verbote sind wohl eher ein Zauberspruch gegen die ganz und gar neue Qualität des Designs dieser Geräte. Das Handy ist ein Markstein in der Technik- und Designentwicklung, weil es wie kein anderer Alltagsgegenstand unterschiedlichste Qualitäten des Gebrauchs auf immer kleiner werdendem Raum vereinigt und überlagert, das Gewicht des Unsichtbaren entschieden fordert und also zum brillant geschliffenen Spiegel der Gegenwart wird.

Gewiss fällt einem aus der Fülle als erstes die Prestigeladung des Handy ein, die in eigenartiger Spannung zum Wert des unmittelbaren Brauchens steht. Niemand, der nicht abendfüllend vom neuen Reisevergnügen zu berichten wüsste, die halböffentlich geführten Telefoninogespräche mitzuhören: «Schatz, in zwanzig Minutä bin i dehei, de Zug fährt jetzt grad in dä Bahnhof i.» Der Mensch sei modern, flexibel und erreichbar – dennoch greift es zu kurz, das Telefonino nur als Statussymbol zu erläutern. Drei weitere Merkmale überlagern dieses gerne zitierte Motiv.

1. Die kurzen Formeln der ständigen Vergewisserungen, Meldungen und Rückmeldungen schaffen eine bisher unbekannte soziale Figur: Leute vereinigen sich zu Gruppen und Clans ohne Territorien. Erstmals muss eine Jugendbewegung nicht um Raum kämpfen, sondern er scheint unendlich und masslos da. Eine kurze Meldung von irgendwo nach irgendwo und schon ist er aufgespannt. Das ist komfortabel, es ist auch ambivalent, weil wir die Folgen der überragenden sozialen Kontrolle bewältigen und die neuen Rituale von Bindung, Lösung und Stabilität erst kennen lernen müssen.
2. Musik von Bach über Satie bis zu den Beatles als Rufzeichen; animierte Männchen, ein verschachteltes Speichersystem und eine verwinkelte Ablage von Nachrichten; aufwändige Schaltoperationen nur mit Fingerfertigkeit zu bewältigen – das Telefonino ist ein prächtiges Spielzeug, das im Unterschied zum Gameboy, dem CD-Player oder dem Walkman auch die Erkundung unbekannter und überraschender Räume erlaubt und man ruft nicht nur in den Wald hinein, es ruft sogar zurück: «Schön, Schatz, das du am Ahti hei chunsch.» Das aus designtheoretischer Warte wichtigste aber ist gewiss: Fragen nach Formen und Funktionen scheinen endlich obsolet, Fragen nach Details dem juvenilen Basteltrieb geschuldet, die Bewältigung unmittelbarer Nützlichkeit kümmert nicht – das Telefonino ist dafür Apparat, Netzteil, Spickmaschinchen, Tröster, Spiegel, Totem, Markstein und Aura zugleich.

schlafen, er darf auch im Whirlpool über den Dächern von Zermatt planschen. Dazu öffnet sich auf Knopfdruck das Glasdach der Suite und der Whirlpool fährt 1,5 Meter in die Höhe. So hat auch das Dorf etwas zum Schauen. Er habe etwas Theatralisches machen wollen, sagt Heinz Julen, der vom Haus bis zum fast letzten Möbelstück alles selber entworfen hat. Präsident des Verwaltungsrates von «Into the Hotel» ist übrigens Alexander Schärer, der Direktor der Möbelfirma USM.

1 Möbelprosa

Nils Holger Moormann wohnt in Aschau im Chiemgau, liebt das Landleben und verkauft von dort aus seine Möbel mit einer rechten Portion Chuzpe in die Welt. Den Möbeln stellt er jedes Jahr ein Büchlein zur Seite. Möbelstücke heisst es und erscheint nun zum vierten Mal. Ein fadengeheftetes, in Hartkarton gebundenes Buch, das man nicht wie einen Prospekt fortwirft. Jedes Möbel ist beschrieben und zusätzlich in Kurzdramen und mit Fotos kommentiert. Autoren der Möbeltexte sind Jörg W. Gronius und Bernd Rauschenbach. Layout, Konzept und die ausserordentlich gelungenen Fotos stammen von Friedrich Forssman und Ursula Steinhoff aus Kassel. Wir wollen mehr solche Möbelprosa, die die Dinge sprechen lehren. Info: www.moormann.de.

2 Design fürs Theater

Katharina Leuenberger, Mischa Leiner und Peter Vetter sind die drei Partner von CoDe Communication and Design in Zürich und New York. Für das Theater Kaserne Basel hat Mischa Leiner das Corporate Design entwickelt. Je nach Inhalt durchdringen und überlagern sich Typografie und grossformatige Bilder, wie das geht, kann man an den Plakaten oder der Webpage www.kaserne-basel.ch sehen.

Preis und Ehre

Bilger Franz Heiniger hat in der letzten Ausgabe von Hochparterre mit seiner kleinen Lobrede vorweggenommen, was das Bundesamt für Kultur

nun entschieden hat: Rico Bilger, der Zürcher und Walliser Buchhändler und Verleger, wird mit dem Jan-Tschichold-Preis für seine Bemühungen ums Buchdesign ausgezeichnet und erhält anlässlich des Salon du livre in Genf Anfangs Mai die ehrende Urkunde und 15 000 Franken.

3 IF Design Award Der Preis der IF in Hannover ist einer der grossen Designwettbewerbe in Deutschland mit insgesamt 914 Teilnehmern mit 1650 Produkten. Die Erträge werden diese Jahr auf der Weltausstellung gezeigt. Auch Ateliers aus der Schweiz sonnen sich im Erfolg: Franco Clivio aus Erlenbach erhielt für die Erco-Leuchte Lightcast (HP 9/97) den Preis für die beste Leuchte im Ecology Design Award. Für gutes interaktives Design zeichnete die Jury Perspectix, den Partner von Nose, für das Möbelkonfigurationssystem von «eleven22» sowie die Website www.eleven22.ch aus, gestaltet von der deutschen Agentur Scholz & Volkmer. Ebenfalls einen Preis trägt Virtual Identity für das Marketing Informationssystem für Vitra nach Hause. Weitere Auszeichnungen gehen an Erdmann Design aus Brugg, Florian Baeriswyl und Nicole Kind von Dai aus Zürich, an das Ascom Design Team, an August Dimitrov, Harald Kögel und Guido Vazau von Neuf Design, an Les Ateliers du Nord aus Lausanne, an das Designteam von KWC in Unterkulm, an Arbonia in Arbon, an Godert de Jager und Christof Lexer von Bircher in Beringen und an das Designteam der Schmuckfirma Meister in Wollerau.

Ein Kulturbüro in Bern

Professionelle Videotechnik und Grafikcomputer kann sich längst nicht jede Designerin und nicht jeder Künstler leisten. Fördergelder erhalten erst jene, die sich meisterlich präsentiert haben. An diesem Widerspruch leidet die Kulturförderung. Das Migros-Kulturprozent hat, um das Leid zu lindern, vor gut zwei Jahren in Zürich ein Kulturbüro eröffnet, in dem Designer und Künstlerinnen mit wenig Aufwand Produkti-

1



Tischbocktisch

Jakob Timpe
1999

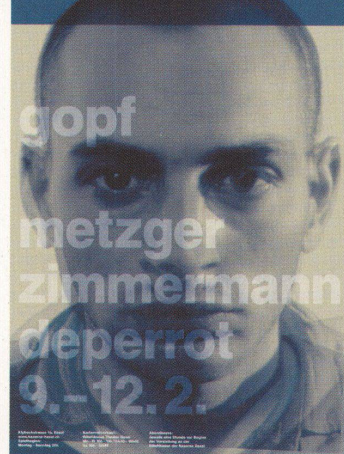
Der Name ist Programm. Vier Zargen verbinden vier Beine. Die Tischmaße werden sowohl durch die Zargenlänge als auch durch einfaches Verschieben der Beine auf den Zargen bestimmt. Wird eine Tischplatte aufgelegt, verklemmt sich die Konstruktion und steht fest. Die Zargen sind jeweils paarweise in drei Längen erhältlich.

Tischbocktisch translated literally is «stable trestle table». Four ribs join four legs. The table dimensions are set both by the length of the ribs as well as the position of the legs on the ribs. Once a table top is placed onto the legs, the construction locks into place and stands firm. The ribs come in pairs and in three different lengths.

Tischbocktisch

In ein Quartett für zaghafte Beine mischt sich die Stimme der Mutter aus der Küche, sorgenvoll.

2 Kaserne Basel 0041 61 691 12 12



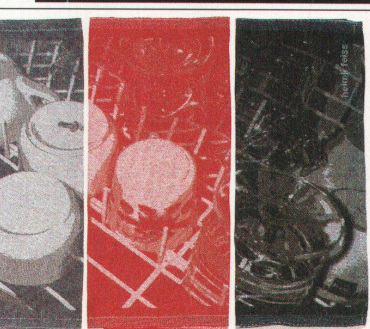
1 Eine Doppelseite aus Nils Holger Moormanns Prospektbuch Möbelstücke

2 Gopf, eines der Plakate, die Mischa Leiner für das Theater Kaserne Basel gestaltet hat

3 Franco Clivios preisgekrönte Leuchte Lightcast für Erco

4 Das Chuchitüechli von Franziska Born von Heimli Feiss

5 Eine Käserei auf dem Schweizer Stand während der Internationalen Grünen Woche in Berlin. Design: Disegno Basel



onsmittel erhalten. Nach dem Zürcher Erfolg öffnet am 9. Mai in Bern das zweite Kulturbüro in der Rathausgasse 53 seine Tür. Die Einweihungsparty findet am ersten Maiwochenende statt. Info: www.kulturbuero.ch.

4 Abtrögnigstüechli

Die Textilgestalterin Franziska Born aus Zürich nimmt das Wort Geschirrtuch ernst und statt der üblichen Streifen, Bordüren oder putzigen Kätzchen zierte eine gefüllte Geschirrspülmaschine ihre Geschirrtücher. In Jacquard-Technik mit weisser Kette und farbigem Schuss gewoben, entstehen verschiedene Grauabstufungen. Unter dem Label «Heimli Feiss» sind die 48 x 85 cm grossen Tücher aus Baumwolle in den Farben Grau, Blau, Schwarz und Rot für 26 Franken erhältlich. Info: *Heimli Feiss, Zürich, 01 /450 36 00.*

5 Schweizer Bauern in Berlin

Die Internationale Grüne Woche in Berlin ist eine der wichtigsten Landwirtschaftsmessen. Da darf das Milch- und Käseland Schweiz nicht fehlen. Den Messestand für die Schweizer gestalteten die Basler Innenarchitekten von Designo. Auf 825 Quadratmetern brachten sie 12 Aussteller, ein Restaurant und eine Bar unter. Auch wenn Äpfel, Birnen, Käse und Wurst nicht miteinander vergleichbar sind, zeigen die Designer, was man von Märkten kennt und was dort wie in der Messe funktioniert: Jeder Aussteller präsentierte seine Ware in einem offen gestalteten Marktstand. Die Analogie funktioniert, denn eine Messe ist ja nichts anderes als ein grosser Markt.

Das virtuelle Kaufhaus

Beat Curti, auf dessen einst zur Verfügung gestelltem Geld Hochparterre ruht, widmet seine vielen Franken und sein Herzblut dem e-commerce. «From warehouse to brainhouse» steht als Leitspruch über seinem Bemühen, die «Dritte Kraft» im Schweizer Detailhandel zu einem durch Software gesteuerten Konzern umzubauen. Er berief den Computeringenieur Mario Fontana in

die Leitung seiner Unternehmen. 20 Prozent der Investitionen im Lebensmittelperium, zu dem Marken wie Usego, PickPay, Prodega, Howeg, Fresh & Net gehören, fliessen jährlich in den e-commerce, schon dieses Jahr rechnen seine Manager mit 100 Mio. Franken Umsatz aus solchem Geschäft.

Europas sucht Standorte

Die Vereinigung European Suisse, die in der Schweiz den internationalen Wettbewerb für junge Architektinnen und Architekten organisiert, sucht Standorte für seinen sechsten Wettbewerb. Das Thema: «Zwischenort – urbane Erneuerung und belebende Architektur». Städte, Gemeinden und private Grundeigentümer sollen sich bis 18. Mai melden, falls sie ein Baugebiet von ein bis drei Hektaren zusammen mit European entwickeln wollen. 021 /616 63 93 oder contact@european.ch.

stadtentwicklung.zh

Die Fachstelle für Stadtentwicklung der Stadt Zürich möchte über ihre Arbeit informieren. Sie gibt seit neuem ein Informationsheft heraus, es soll zwei Mal jährlich erscheinen und heisst: *stadtentwicklung.zh*. Trotz des interessanten Inhalts fiel das erste Heft etwas altbacken aus: Texte, Aufmachung und Bebilderung erwecken den Verdacht, die Fachstelle müsse eine Strafaufgabe erledigen. Wir warten mit Spannung auf das nächste Heft. www.stadtentwicklung-zuerich.ch.

Holland liest Hochparterre

Martin Iseli von Ascom Design sucht eine Designerin, die Susanne Schwarz-Raacke nachfolgen will. Das stand in Hochparterres Januar-Februarnummer. Und das las in Holland Stefan Maas, der als Designer unter anderem bei Philips Design arbeitete und also bewarb er sich in Solothurn. Man wurde handel-seinig; kürzlich hat Maas seine neue Stelle angetreten. Merke: Erstens liest man auch in Holland die Zeitschrift Hochparterre und zweitens kann Hochparterre lesen das Leben nachhaltig verändern.

Textile Verlagerungen Die Schweizer Textil- und Bekleidungsindustrie hat ein schlechtes Jahr hinter sich. Mit einem Rückgang um weitere 6,1 Prozent auf 26 000 Beschäftigte hat der personelle Aderlass unvermindert angehalten. Der Umsatz schrumpfte um 2,7 Prozent auf 4,3 Mrd. Franken. 1999 gelitten haben vor allem die Gewebeexporteure (-21,2 Prozent), die Lohnveredler (-15,5 Prozent), die Webereien (-7,3 Prozent) und die Spinnereien (-5,9 Prozent). Dieses Resultat ist hauptsächlich auf Betriebsschliessungen zurückzuführen. Über die Lage der einzelnen Unternehmen sagen die globalen Zahlen nicht viel aus, denn bei-nahe jede Firma ist ein Sonderfall. Trotz des ständigen Schrumpfungsprozesses zählt die Branche nach wie vor rund 400 Betriebe. Rolf Langenegger vom Textilverband Schweiz (TVS) beurteilt die «unmittelbare Zukunft verhalten positiv».

Als probates Mittel zur Ertragssteigerung gilt nach wie vor die Auslagerung von einzelnen Arbeitsgängen bzw. Betriebsteilen ins Ausland. Insbesondere die Bekleidungsindustrie macht davon Gebrauch; sie hat umsatzmässig mit einem Plus von 1,4 Prozent weit besser abgeschnitten als die Textilindustrie, gleichzeitig aber mit minus 8,9 Prozent mehr Personal abgebaut. Mittlerweile kommen auch St. Galler Spitzen aus dem Fernen Osten. Ein Drittel der insgesamt 180 Beschäftigten der Stickerei Union arbeitet in China, wo diese seit fünf Jahren Stickereien herstellt. Forster Rohner besitzt Tochterfirmen in Lustenau (Österreich) und Malaga (Spanien), hat Lizenznehmer in Mexiko, Marokko, Thailand und Japan und produziert in einem Joint Venture ebenfalls in China. Mittels Kooperationen will Forster Rohner es jetzt auch kleineren Stickereien wie zum Beispiel Hugo Baumanns Rau & Co. in Niedersteufeln ermöglichen, von den Vorteilen des billigeren Standorts China zu profitieren. Die Bischoff Textil produziert in Joint Ventures in der Türkei, Thailand und den USA. Stickereien werden heute zu 80 Prozent für Damenunterwäsche verwendet.

Für den umgekehrten Weg hat sich die Tessiner Sidema entschieden, die Unterwäsche für verschiedene Grossverteiler und Warenhäuser herstellt und auch Öko-Wäsche aus Naturfasern produziert. Die Sidema hat ihre Auslagerungen nach Rumänien und Ungarn rückgängig gemacht und wird ihren Personalbestand in Barbengo bei Lugano, der auf 130 Beschäftigte geschrumpft ist, wieder auf 140 bis 150 aufstocken. Eduard Baumgartner, der die Firma 1999 in einem Management Buyout von der Familie Gutersonn übernommen hat, begründet den Rückverlagerungsschritt, den zum Beispiel auch die Schoeller Textil in Sevelen (SG) getan hat, mit Qualitäts- und Terminproblemen. Weiterhin nähen lassen will Baumgartner in Kroatien, wo er mit der Arbeit «zufrieden» ist, sich aber auch mit steigenden Löhnen konfrontiert sieht.

Eine Verlagerung im Inland nimmt die Kleiderfabrik Truns im Bündner Oberland vor. Martin Zindel, der 1993 als Branchenfremder einstieg, den die Medien als Retter feierten, der im letzten Frühjahr den Konkurs vermeiden konnte und sich als «ein führender Hersteller für Masskonfektion» anpreist, entlässt 36 von 850 Leute und lässt künftig bei der Ritex in Zofingen (AG) nähen. In Trun bleiben 17 Arbeitsplätze für den Zuschnitt und 7 im Vertrieb. Adrian Knoepfli